

# Damit das Kollektiv wächst

Produktionsauftrag = Verbesserung der Studienleistungen  
Von Prof. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch. H.-J. Hildebrand, Direktor des Instituts für Ökonomie der Energetik

Die Kreisleitung der FDJ veranstaltete in Anwesenheit von Sa. Magnifianz, Prorektoren und Professoren im November 1961 ein recht fruchtbares Forum über „Fragen der Studienarbeit“. Weil natürlich nicht jeder zu Wort kommen konnte, aber die Frage „Wie verbessern wir organisatorisch und stoff-

lich den Übergang vom Oberstufenschüler zum Hochschulstudenten“ mehrmals aufgeworfen wurde, glaube ich aus den Erfahrungen der Fachrichtung Energetik und als Vorsitzender der Kommission „Lehre und Erziehung“ der Fakultät Ingenieurökonomie, brauchbare Anregungen geben zu können.

Hervorragender Bestandteil der Hochschulbildung ist neben der Vermittlung gediegenen Fachwissens und schöpferischen Könnens die Persönlichkeitsbildung des zukünftigen akademischen Fachmannes der sozialistischen Praxis. Es gilt, diesen komplizierten Prozess zur Entwicklung der sowohl selbständig schöpferisch als auch im und für das Kollektiv denkenden und handelnden Persönlichkeit nicht nur zu fördern, sondern solche Formen anzuhängen, die den Beginn dieses Vorgangs nicht in eine solche Phase legen, in der ohnehin aus Gründen der Beschäftigung mit dem überwiegend theoretisch-abstrakten Stoff der Grundlagenwissenschaften, dem gewichtigen Fundament des qualifizierten Fachmannes, das Studium besonders hohe Forderungen an die Begeisterung, die Energie und die Disziplin des Studenten stellt.

Neben dieser besteht wohl hauptsächlich eine weitere Ursache für die Anfangsschwierigkeiten in der Unterstufe darin, daß eben zu Anfang des Studiums die notwendige Einführung in die wissenschaftliche Theorie vor allem bei recht unterschiedlichen Voraussetzungen seitens der Vorbildungsanstalten den Anfänger noch wenig Beziehungen zu dem verschwommen geahnten Profil des gewählten Berufes erkennen lassen.

## Hürden werden genommen

Wir haben in der Fachrichtung Energetik 1959 versucht, der besseren Bewältigung dieser Hürden zu Leibe zu gehen und schließlich 1961 den gefundenen Weg in der gesamten Fakultät beschritten, ohne etwa die Forderungen an den Studenten zu reduzieren, weil er eben mit eigener Kraft diesen Prozeß durchmachen muß.

In einem Großkraftwerk, mit dem ohnehin ein Freundschaftsvertrag mit gegenseitigen Leistungen besteht, wird die zukünftige Seminargruppe des ersten Semesters geschlossen als Kollektiv eingesetzt. Sie arbeiten, leben und wohnen gemeinsam. Der Prozeß der gegenseitigen Erziehung, des gemeinsamen Beschließens und Handelns beginnt. Erste Verantwortungen für das Kollektiv müssen übernommen werden.

## Gemeinschaftsbildung im Arbeitsprozeß

Hier wird aber nicht nur die Gemeinschaft geformt, die dann weitere fünf Jahre mit Sicherheit durch das Studium führt, sondern die Gemeinschaftsbildung geschieht angesichts der sozialistischen Produktionspraxis und im Arbeitsprozeß, gemeinsam mit den erfahrenen Produktionsarbeitern. Aufbauend auf der polytechnischen Vorbildung an der Oberschule sind wir davon abgegangen, im Vorpraktikum-Semester dem Studenten handwerkliche Fertigkeit in der (Lehr-)Werkstatt beizubringen, sondern setzen die Studenten im Drei-Schicht-Betrieb mit den Produktionsarbeitern der Reihe nach in der Bekohlung, im Kesselhaus, in der Speisewasseraufbereitung, im Maschinenhaus, im Kondensator Keller, in den Schaltanlagen usw. u. s. w. ein, so daß er dort mit und von dem Arbeiter lernt, an seiner Stelle Verantwortung zu tragen, im gesellschaftlichen produktiven Prozeß zu denken, die Schwere der Arbeit zu erleben und

die Achtung vor der Arbeit recht bald zu gewinnen oder zu erhöhen.

Ein solcher Einsatz lag natürlich für unsere Fachrichtung besonders nahe, weil der Energiewirtschaftler später nicht konstruiert, sondern den gelieferten Arbeitsmittel im Arbeits- und Produktionsprozeß mit höchstem Nutzeffekt in die ökonomische Beziehung zur Arbeitskraft setzt, lenkt, analysiert, plant, leitet und organisiert.

## Ein Kollektiv wächst

Neben dieser Kollektivbildung im harten Tag- und Nachtbetrieb ergeben sich dann bei guter Unterstützung der Begleitbesetzung, der Ingenieure und Meister, der Arbeiter, der Partei- und FDJ-Organisation des Betriebes und einer ständigen Betreuung durch das Institut beinahe zwangsläufig weitere Vorteile.

## Eine Reihe Vorteile

● Bereits jetzt schälen sich FDJ-Seminarsekretäre, wissenschaftlicher Sekretär und Parteiorganisator dieser Seminargruppe heraus, und zwar aus dem gegenseitigen gründlichen Kennenlernen.

● Sie lernen den gesamten technologischen Produktionsprozeß vom praktischen Bedienen und Regeln her kennen, das Zusammenwirken und die Abhängigkeiten der Haupt- und Hilfsprozesse.

● Es entwickeln sich enge und dauerhafte Kontakte und kameradschaftliche Bande zu den Produktionsarbeitern.

● Die Studenten könnten schon bald durch selbständige Arbeit dem Betrieb bei der Überwindung des Arbeitskräftemangels helfen.

Bei allen Aussprache-Nachmittagen mit den Studenten seit 1959 mußte ich großes Lob seitens der Ingenieure, Obermeister und Meister entgegennehmen; Prämien erhielten die Studenten für gute Arbeit und für Verbesserungsvorschläge, die realisiert wurden.

● Sie legen die Hilfsbeizprüfungen oder Hilfsmaschinenprüfung u. a. ab.

● Sie helfen mit kulturellen Veranstaltungen bei der Aktivierung der FDJ-Arbeit des Betriebes.

● Auch die Seminar- und Praktikumsassistenten, die jeden Monat mindestens einen Tag im Kraftwerk anwesend sind und die Studenten dann jahrelang durchs Studium begleiten, lernen ihre Gruppe schon einzuschätzen und beginnen schon von der Universität her Einfluß zu nehmen.

● Die Studenten beobachten schon aus der Sicht des Arbeitsprozesses und vom Standort der Produktionsarbeiten her die Tätigkeit solcher Kader, zu denen sie sich selber heranbilden sollen, und gewinnen somit an diesen Beispielen eine konkrete Vorstellung von ihrem Beruf.

● Durch die bereits jetzt einsetzende Betreuung der Seminarassistenten und das einmalige Forum mit dem Fachrichtungsleiter wird jetzt schon das Zu-

gehörigkeitsgefühl zur Universität und zur Fachrichtung entwickelt.

## Fachliche Brücken

Aber damit begnügen wir uns nicht. Es galt noch, diese neue Form des gemeinsamen Vorpraktikums dafür auszunutzen, fachlich-stoffliche Brücken von der recht unterschiedlichen Vorbildung zum Ausgangsniveau der Hochschul-Lehrveranstaltung zu schlagen, aber gleich verbunden mit solchen Fächern, die sowohl den Studenten bisher große Schwierigkeiten bereiteten als auch entscheidende Grundlagen für den Ingenieurökonom darstellen.

Wir hielten die bloße Versendung von Mathematik- und Physikaufgaben an die Studenten nicht für ausreichend. Wir fügten in den Praktikumsplan einen Studientag für Physik, Mathematik und Technologie ein. Für die ersten beiden Fächer wurden zwei frühere Absolventen der Fakultät Mathematik-Naturwissenschaften unserer Technischen Universität gewonnen.

Der wissenschaftliche Ausbildungsplan wurde mit dankenswerter Unterstützung der Kollegen Dr. Bialy und Dr. Hauke von der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften vereinbart.

Den technologischen Unterricht, aufbauend auf den Erkenntnissen der Studenten in der täglichen Schichtarbeit, übernahmen ausgewählte Ingenieure unter Leitung des Hauptingenieurs des Kraftwerkes. In Mathematik und Physik wurden ab und an Klausuren geschrieben, auch die schriftlichen Prüfungsarbeiten über die „praktische Technologie“ speziell dieses Kraftwerkes zeigte, daß die Studenten wertvolle Kenntnisse und Erfahrungen erwerben konnten. Beim Selbststudium und der Erledigung der wöchentlichen Hausarbeiten bildeten sich die ersten Lernaktivitäten.

Vortragsstunden über die Geschichte des Werkes, eine Exkursion nach dem benachbarten Großkraftwerk, Unterweisung in Sicherheitstechnik, Arbeits- und Brandschutz vervollständigte die Ausbildung im Vorpraktikum.

## Kombiniertes Semester

Damit beginnt das Vorpraktikum-Semester zu einem kombinierten Semester zu werden, die Verbindung zwischen Theorie und Praxis wird echt und lebendig, plastische Vorstellungen stehen hinter den theoretisch dargelegten Gesetzen und Lehrsätzen und werden ins Studium mitgenommen. Angst vor Prüfungen und Klausuren sollen bereits überwunden werden.

Eine weitere Verbesserung glaubten wir dadurch einführen zu können, daß wir 1961 erstmalig mit außerordentlichen Entgegenkommen des Instituts für angewandte Mathematik, insbesondere wieder mit der pädagogisch und fachlich aktiven Unterstützung seitens des Kollegen Dr. Bialy eine Testarbeit zu Beginn des 2. Semesters, also des ersten Studiensemesters, durchführten. Diese sollte dem Studenten drastisch vor Augen führen, wie weit seine Kenntnisse reichen und auf welches Gebiet er



Wir begleiten Studenten der 40 Mann starken Vorpraktikumsgruppe im Kraftwerk Milschfeld und fotografieren sie bei den verschiedenen Tätigkeiten. Heinz Richter, der Parteisekretär der Gruppe, diskutiert mit seinen bolden Freunden Ullrich Toures aus Venedig und Walter Schmidt an der Bandstraße 14. Es ist nicht gerade eine schwere, sondern eine schmutzige und ermüdende Arbeit. Doch den Freunden macht sie Spaß, lernen sie doch den Produktionsvorgang dabei genau kennen.



Hier sehen wir zwei Freunde am Brötchen. Sie müssen auf die Belastung des Bandes sowie auf Fremddörper, wie z. B. Steine, achten und aufpassen, daß sie sich nicht verkleben.



Die Leuchtwärterin Erna Mögeln erklärt den Freunden die elektrische Steuerung der Bandstrafen.

seine Energie besonders konzentrieren muß, dem Dozenten aber darlegen, welches Durchschnittswissen er voraussetzen kann und auf welchen Gebieten die hauptsächlichsten Schwächen in der mathematischen Logik der Studenten liegen. Verstärkt wurde diese Möglichkeit des Nachholens und Wiederholens, also des Trainings im mathematischen Ansatz, durch Einführung weiterer zwei Übungs-Wochenstunden im 2. Semester,

die durch Verschiebung im Studienplan freigemacht wurden.

## Gründliche Einführungsvorlesung

Einen Mangel in diesem Übergangsprozeß vom Schüler zum Studenten sehen wir auch darin, daß der Student in die erste Vorlesung hineingerät, ohne daß ihm ein Alterer aus seinen eigenen Erfahrungen wertvolle Fingerzeige gab. Hierin liegt eine sehr dankbare Schwerpunkttaufgabe unserer sozialistischen Jugendorganisation. Es bildeten sich Patenschaftssemester. Aber auch vom Lehrkörper der Fachrichtung und von der ganzen Fakultät kann Wertvolles beigetragen werden. Ich führe seit Jahren in völlig freier Vereinbarung mit den Studenten in den ersten Tagen des 2. Semesters eine sogenannte Einführungsvorlesung von etwa 6 bis 8 Stunden durch. In diesen Stunden versuche ich, die Bande zur Fachrichtung von der die Studenten nach 3 Jahre lang wenig hören werden, fester zu gestalten, und gebe in Anlehnung an bewährte Pädagogen Hinweise über die Pflichten und Rechte des Studenten, über das von ihm erwartete Verhalten, die Methodik des rationalen Studierens, der Führung von Nachschriften und deren laufende Durcharbeitung, die Vorbereitung auf die Vorlesungen und Praktika am nächsten Tag usw. Aus meiner eigenen Studienzeit wähle ich die Demonstrationsbeispiele. Neben der kameradschaftlichen Empfehlung fehlt es dabei aber auch nicht an strengen Forderungen an das Können, die Moral und Ideologie, an die persönliche Energie, Ausdauer und die Härte gegen sich selbst.

Ich nehme an, daß hier die Autorität, die erfahrenen Hinweise und die freundschaftlichen Worte des Hochschullehrers das Innere des neuen Studenten wirkungsvoll erschließen können für eine hohe Studiendisziplin, ein planmäßiges, begeistertes wissenschaftliches Arbeiten und für eine fortschrittliche Grundhaltung zu seinem gesellschaftlichen Auftrag des Studierens mit der einseitigen Möglichkeit, heute in Frieden und ohne Sorgen sich durch ein erfolgreiches Studium das Rücknetz für die Bewältigung der großartigen Aufgaben eines akademisch gebildeten Fachmannes beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus zu errichten.

# Studenten und Musik

Ein ausgezeichnetes Lalenorchester entwickelte sich an unserer Universität

Seit seinem öffentlichen Auftreten, am 15. Dezember vergangenen Jahres machte das Universitätsorchester der TU von sich reden. Dieses Orchester der Freien Deutschen Jugend, ein Teil unseres Kulturensembles, ist gegenwärtig dem Chor und der Tanzgruppe in seinen Leistungen weit voraus. Wie sich dieses etwa 65 Mann starke Kollektiv, das vorwie-

gend aus Studenten besteht, seit 1950 aus kleinen Anfängen heraus entwickelte, schildert folgender Beitrag. Ihn schrieb Jugendfreund Herber, Assistent am Institut für Maschinenlehre, der bereits 7 Jahre Mitglied und damit „Veteran“ dieses Lalenorchesters ist.

Während das erste Konzert des Orchesters im April 1957, das Werke von Mozart, Beethoven und Haydn zu Gehör brachte, eine Ausnahmeerscheinung blieb, soll das erste Universitätskonzert Beginn für regelmäßige Auftritte werden.

## Der Schlüssel

Zum Erfolg war eine harte, eisenerbeige Arbeit unter der Leitung von Wolfgang Müller. Es war ein Weg voller Höhen und Tiefen, voller Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt. Manches Wochenende wurde für zusätzliche Proben verwendet. Dabei schufen Wochenlehrgänge in Hohnstein und Johannisberg sowie gemeinsame Einheiten in Mecklenburg die Grundlagen für die Qualität der Orchesterarbeit.

Es galt vor allem, die fachlichen Leistungen der Studenten mit der zusätzlichen Arbeit im Orchester in Einklang zu bringen. Das Kollektiv ließ es nicht an, daß die Orchesterarbeit Ursache für schlechte Studienergebnisse wurde. So beschloß es in einigen Fällen, Studenten befristet zu beurlauben, oder sogar das Ausschneiden einiger Kommilitonen. Bei den meisten Freunden wirkte sich ihre musikalische Arbeit betrübend auf ihre Studiums aus. Vor die Wahl gestellt, entweder besser zu studieren oder auszu-

scheiden, entschlossen sie sich für das erstere.

Ein anderes Problem machte uns zu schaffen. Während wir in Ungarn vor ausverkauhtem Hause erfolgreich konzertierten, wiederholten wir das gleiche Konzert in der TU vor etwa 20 Zuhörern. Vor uns steht nach wie vor die Frage, wie gewinnen wir an der TU die nötige Resonanz. Zu unserem ersten Universitätskonzert verhalfen wir die Karten zum größten Teil selbst. Und diesmal wurde unser Auftreten ein Erfolg. Der Steinmetz des Deutschen Hygiene-Museums war gefüllt. Stürmischer Beifall erforderte eine Zugabe.

## Pläne

Werden wir noch einen Blick auf die Pläne des Universitätsorchesters. Vorläufig ist für jedes Semester ein Konzert vorgesehen. Im nächsten Konzert, Mitte des Jahres, werden u. a. das Concerto grosso op. 6 Nr. 10 von Händel, die Ouvertüre im italienischen Stile von Schubert, die kleine Suite von Liszt und drei Slavische Tänze op. 78 von Dvorak erklingen.

Wir erhielten auch eine ehrenvolle Einladung, an dem erstmalig in Dresden im Oktober 1962 stattfindenden Musiktagen teilzunehmen.



Foto: Wahrheit

In den ersten Jahren seines Bestehens war das Orchester vorwiegend Begleitinstrument von Chor und Tanzgruppe. An eine selbständige Orchesterarbeit konnte noch nicht gedacht werden. Doch die begabteste Arbeit aller Mitglieder schaffte die Voraussetzung für einen seiten Ausstieg. Seine Marksteine waren Reisen in die CSSR 1956 und 1959 und in die Ungarische Volksrepublik im vergangenen Jahr. Hinzu kommen zahlreiche Auftritte an wichtigen politischen Anlässen, wie es die Feierstunden zu Ehren des 15. Gründungstages der NRD und der Stadtakt zur Umbenennung der TH in TU waren.